



TOP

4

Übergabe der Sitzungsleitung an die Alterspräsidentin

– Einführung der Alterspräsidentin Hannelore Jessen

in der Sitzung der 16. Landessynode am 15. Februar 2020

Sehr geehrter Herr Landesbischof, werte Ehrengäste, sehr geehrte Mitglieder des Oberkirchenrates, liebe Mitsynodale. Auch begrüße ich unsere Besucher und die Pressevertreter herzlich.

Was bewegt uns heute:

wir stehen am Anfang eines neuen Kirchenjahres. Ein wenig Weihnachten noch in uns, aber schon in die Passionszeit eingetreten. Wir wollen unsere Kirche zukunftsfähig ausstatten, aber auch mit dem Sehnen nach Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit und Liebe und Glück – So wie es das Lied „Da wohnt ein Sehnen tief in uns“ – ein Lied das gerne gesungen wird, wenn viele Menschen zusammen kommen wie auf dem Kirchentag oder der Bundesgartenschau – für Sie auch abgedruckt unter der Nr. 116 in unserem „neue Lieder plus“. Frieden braucht die Welt und in den vielen notleidenden Ländern dieser Erde sehnen sich die Menschen danach. Die täglichen Nachrichten sind kaum zu verkraften und noch weniger die Selbstdarstellungen diverser Politiker.

Die Sehnsucht treibt uns an und lässt uns Christen nicht aufhören, die Hoffnung für eine bessere Welt zu behalten. Und ganz tief finden wir dieses Sehnen in der kindlichen Vorfreude auf Weihnachten, der wir als Erwachsene gerne nachspüren. Wir wollen uns heute gemeinsam für die nächsten 6 Jahre auf den Weg machen. Für die Kirchliche Gesetzgebung, die Wahl der Landesbischofin oder des Landesbischofes, die Feststellung des kirchlichen Haushaltes als unsere vornehmlichen Aufgaben. Im geistlich-rechtlichen Ringen untereinander, mit dem Landesbischof, dem Landeskirchenausschuss, dem geschäftsführenden Ausschuss und dem Oberkirchenrat.

Diese Verantwortung haben wir gewollt, wir werden sie wahrnehmen!
und ... w i r wollen wahrgenommen werden!

Diesen Wunsch hatten schon die Synoden vor uns, aber alle 6 Jahre verschrecken wir anscheinend unsere Wähler, dass sie Vertreter in die Synode entsenden sollen. Mein Vorschlag, laden wir bei den Themen- und Gästeabenden der Synode mal nicht Verbände und Organisationen ein, sondern unsere Basis. Mitarbeiter der Kinderkirche und der Jugendarbeit, Familien- und Seniorenarbeit und andere, Messner, Kirchengemeinderäte und auch Gemeindeglieder ohne Amt, aller Generationen.

Beim Studieren der Reden meiner Vorgänger kam ich zu der Erkenntnis, es könnte alles noch einmal so gesagt werden. Die Anliegen und Ziele und Aufgaben haben sich nicht viel verändert. Haben wir in den letzten Synoden deshalb versagt, treffen wir noch die Bedürfnisse unserer Gemeinden und Gemeindeglieder?

Alle Synodale sind angetreten, um ihre Vorstellungen und Erfahrungen einzubringen – ob links-liberal, traditionell, pietistisch, in der Mitte angesiedelt oder als Reforminitiative ausgewiesen, sie müssen sich nun mit allen anderen um den richtigen und gerechten Weg einigen.

Eine kleine Anleitung mit Augenzwinkern darf ich Ihnen noch auf den Weg geben – gefunden habe ich sie in einer Wochenzeitung, die sie als Anleitung auch für friedliche Familienfeiern oder das Weihnachtsessen empfiehlt:

1. Unterstellen Sie dem anderen keine Motive, sondern erforschen Sie sie.
2. Begreifen Sie eine andere Meinung nicht als Angriff, sondern als Gelegenheit, die Perspektive zu erweitern.
3. Begründen Sie Ihre Position so weit, bis Ihr Gegenüber einem Teil Ihrer Argumente zustimmen kann.
4. Lassen Sie übrig gebliebene unterschiedliche Bewertungen stehen, und freuen Sie sich, mit dem anderen jetzt viel besser uneinig zu sein als vorher.

Aber für was brennen wir:

Ganz wichtig wird dabei die „Bewahrung der Schöpfung“ sein – für Christen eigentlich selbstverständlich. Beim Thema Klimagerechtigkeit hat die Jugend für uns ein Lehrstück abgegeben und wir werden das Thema intensiv schwerpunktmäßig auf unserer Tagesordnung halten. Wir gehören immerhin zu den drei Ländern der Welt, die die größten Schäden an ihrer Natur genommen haben – das sollte uns aufwachen lassen. Auch im Sinne unserer Schwestern und Brüder, die auf Inseln oder Landstrichen wohnen, die demnächst vom ansteigenden Meeresspiegel verschlungen werden. Aber nicht nur das Thema Klima gehört zu unseren Herausforderungen, werdendes Leben und endendes Leben sollten uns Christen bewegen. Und auch die Zukunft in Form von künstlicher Intelligenz steht vor der Tür, mischen wir uns ein, nicht dass es uns wie dem Zauberlehrling geht und wir die Kontrolle verlieren.

In den letzten 70 Jahren konnten wir in einem einigermaßen friedlichen Staat leben, wir wurden sogar für eine friedliche Revolution weltweit bewundert, aber das soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass viel mehr Intoleranz und Machtansprüche unserer Vorfahren viel Zerstörung und Leid in der Vergangenheit gebracht haben, und auch Christen an vielem Unrecht hier mitgewirkt haben. Die jüdischen Gedenkfeiern zur Befreiung wollen uns mahnen und daran erinnern, welche Schuld wir auf uns geladen haben und das so etwas nicht mehr passieren darf und wir das auch in die nächsten Generationen tragen müssen. Und es gibt für uns noch einen Negativrekord: Wir sind immer noch einer der größten Waffenlieferanten der Welt und das bringt sicher keinen Frieden für andere.

Europa hat sich zu diversen Bündnissen zusammengeschlossen, das sollte doch Hoffnung auf die Zukunft machen. Dennoch wird Europa bei der Bevölkerungsentwicklung deutlich schrumpfen, d. h. automatisch auch die europäischen Christen werden weniger. Wir sollten daher nicht mehr jammern, dass wir weniger werden. Wir sollten diese Herausforderung annehmen und ermöglichen, die Christen oder potentielle Christen im Sinne des Herrn zu begleiten und sie zum Segen für andere werden lassen.

Nach den Voraussagen wird dagegen Afrika außerordentlich wachsen, auch weiterhin ein wichtiges Aufgabenfeld sein – da Christen hier besonders gefährlich leben. Ein Kontinent, der wegen seiner Bodenschätze schon immer Begehrlichkeiten geweckt hat, aber den Frieden haben die Kolonialväter und auch die Missionare nicht vermittelt. Misswirtschaft und Korruption lassen Afrika nicht zur Ruhe kommen.

Das alles bedeutet auch für unsere Landeskirche Veränderungen und neue Arbeitsfelder, aber müssen wir wirklich verwaltungsmäßig alles zu großen Einheiten verschmelzen. Können wir unsere Kirche nur noch in Tabellen und Zahlen darstellen? Sind nicht gerade kleinen Gemeinden die Keimzellen unserer Kirche? Wo persönliche menschliche Nähe doch eher einem christlichen Leben entspricht.

Unsere werten Ehrengäste stehen heute auch dafür, dass wir guten Austausch pflegen mit anderen Kirchen und auch mit der Politik und gesellschaftlich Verantwortlichen - das wird in Zukunft sicher noch wichtiger – auch für den weltweiten Frieden und eine Gesellschaft, die verantwortlich

und menschlich handelt. Die Akzeptanz sich mit anderen Brüdern und Schwestern anderer Religionen auseinanderzusetzen, selbst wenn sie in großer Not sind, ist leider bei vielen Menschen nicht vorhanden. Hass und Unverständnis bekommen wir jeden Tag zu sehen und zu spüren.

Aber auch als Arbeitgeber werden sich unsere Einrichtungen umstellen müssen, der Arbeitsmarkt wird bunter und vielfältiger, dem werden wir uns nicht versperren können. Wir sind nach wie vor Arbeitgeber für viele Einrichtungen und der Einsatz von Menschen für Menschen ist unsere Priorität und wir sollten für den Fortschritt unsere christlichen Werte nicht außer Acht lassen. Würdige Arbeitsbedingungen und Häuser mit christlicher Spiritualität sollen uns leiten.

Wir haben in der letzten Sitzung der 15. Landessynode festgehalten, dass das Ehrenamt und die Bildung in unseren Beratungen zu kurz gekommen sind. Unsere zahlreichen Kindergärten sind in einer nicht einfachen Situation, Kindergartenplätze sind stark nachgefragt, Erzieher/innen händelringend gesucht. Diverse Auflagen für Gebäude, Sicherheit und Hygiene erschweren die Betriebsführung. Die Erzieherinnen verzweifeln oft an ihren Aufgaben, denn mit vielen Eltern können sie mangels Sprachkenntnis kein Elterngespräch führen. Wenn wir nicht große Anstrengungen in diesem Bereich unternehmen, werden sicher auch die PISA-Ergebnisse nicht besser werden. Dies betrifft natürlich auch allen anderen Kindergartenträger.

Wir sollten also nicht nur über pädagogische Standards nachdenken, sondern wie wir den Alltag im Kindergarten sinnvoll gestalten können und die kindgerechte Entwicklung Hauptaufgabe bleibt. Ebenso ist der Religionsunterricht an unseren Schulen und vielleicht auch die Jugendarbeit mehr zu beleuchten, wir sollten darüber nachdenken, wer und was geeignet ist, den Unterricht der Zukunft zu halten. Fortbildungsangebote sollten erweitert und überdacht werden.

Und was dieser Synode von der 15. Synode dringend ans Herz gelegt wird, ist das Ehrenamt – hauptamtlich oder nebenamtlich. Eine Kirche ohne Ehrenamt geht gar nicht, selbst der kleinste Arbeitsbereich ist wichtig, um das große Uhrwerk am laufen zu halten. Viele arbeiten seit Jahrzehnten in einer Position und können sich gar nicht vorstellen, diese nicht mehr auszuüben und verhindern auch vielleicht einmal Veränderungen in der Gemeinde. Andere haben nur für kurze Projekte Zeit – und fühlen sich aber für ihren kleinen Beitrag wenig anerkannt. Es ist nicht immer ein Mitarbeiterabend, was sich die Beteiligten wünschen – Händeschütteln einmal im Jahr. Es bedarf sicher einer qualifizierten Betreuung, auch nicht unbedingt die mehrtägige Schulung wohnortfern und familienfern. Ich würde mir wünschen, dass Betreuung auch vor Ort geschieht und sich an der Gemeindesituation orientiert. Und auch eine bessere Abstimmung und Transparenz der Aufgaben von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen erfolgt.

Das Thema der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft wird sicher auch auf unsere Tagesordnung kommen, aber heute von mir nicht weiter ausgedehnt. Wir sollten uns nur vor Augen halten, dass wir nicht Unterschiede machen und kirchliche Begleitung in verschieden gestaltete Schubladen eintüten, wir gehören alle in eine Schublade, von unserem Herrn als sein Abbild geschaffen – gleich in welcher geschlechtlichen Ausführung. Aber mit dem Glauben und Sehnen nach Gottes Wahrhaftigkeit.

Unsere Kirchenwahlen haben doch einige Überraschungen gebracht, mir selber ist es nahe gegangen, dass Vertreterinnen und Vertreter der 15. Landessynode, die sehr rührig in ihrer Arbeit waren, nicht mehr gewählt wurden. Der Wähler hat entschieden, auch wenn mit geringer Wahlbeteiligung. Es war wohl schon früher Thema, das Gesprächskreise keine Parteien darstellen, aber der Aufbau der Wahlvorbereitung sich dann nach Gesprächskreisen richtet. Nehmen wir uns da selber noch ganz ernst oder sollte man nicht doch die Geschäftsordnung anpassen? Was mir noch auffiel, der Aufwand und die zeitliche Inanspruchnahme der Kandidatinnen und Kandidaten war sehr hoch und wir sollten überlegen, ob das für eine kirchliche Wahl in Ordnung ist. Es wird jedes Mal mehr und die Wahlbeteiligung steigt deshalb nicht. Die Idee eines Wahlstudios war sehr gut, aber die Ausführung hat dann doch enttäuscht, hier hätten sicher noch mehr Informationen vermittelt werden können.

Über die Arbeit der Synode müssen wir dringend mehr nach außen in die Gemeinden tragen und auch das Interesse unserer Gemeindeglieder wecken.

Auf der einen Seite dürfen wir froh sein, wie viele Menschen unsere Gemeinden stützen und auch überzeugt sind von ihrem Einsatz, aber allgemein ist die Teilnahme am kirchlichen Leben beschränkt und wie verhindern wir die Austrittsneigungen? Die Vielfalt in unserer Landeskirche im Sinne der evangelischen Freiheit ist sicher unsere Stärke – aber auf der anderen Seite auch anstrengend. Unsere Pfarrerinnen und Pfarrer werden sich neu orientieren müssen – sie müssen die Achtsamkeit für ihre Gemeinden aufbringen und sollten erkennen, was die Gemeinde braucht. Neben aller Freiheit haben wir auch ein Erbe zu verwalten und Traditionen zu bewahren – ein nicht einfacher Spagat.

Und da wären noch unsere Kirchengebäude, man lässt die Kirche gerne im Ort – auch wenn sie entweiht ist. Die Bürger schätzen die Gebäude und treten auch gerne ein, um den Kirchenraum wahrzunehmen. Für viele Menschen in der Fremde ist die Kirche immer ein Stück Heimat. Aber der Zahn der Zeit nagt an den Mauern und Dächern, wir werden einige Mittel aufwenden müssen, um sie zu erhalten. Erschwert wird das ganze noch durch den Brandschutz und sonstige Auflagen. Wir sollten unsere Gemeinden unbedingt besser unterstützen, um diese Aufgaben zu stemmen und auch um sichtbar im Ortskern ein Symbol zu bleiben.

Und was wären unsere Kirchen ohne Musik, ein großer Schatz, den wir hier haben und auch weiter pflegen werden. Etwas mehr Pflege braucht noch die Kunst in unserer Landeskirche und junge Künstler sollten auch im Bereich der Kirche gefördert werden. Denn jede Kirche ist ein Kunstwerk aus ihrer Zeit und wir wollen ja auch für die Zukunft etwas hinterlassen.

Die Frage der Ökumene ist keine Frage mehr, wir leben sie und suchen ständig die Annäherung, auch wenn es manchmal noch Gräben gibt. Man möge es mir nachsehen, ich möchte mal so als Provokation in den Raum werfen: Vielleicht wären wir schon weiter, wenn hier die Frauen tragende Rollen hätten. Der Weltgebetstag ist da ein gutes Beispiel. In Deutschland seit 70 Jahren eine Erfolgsgeschichte. Und Sie sind herzlich eingeladen, am 6. März einen der vielen Gottesdienste der Frauen aus Simbabwe zu besuchen, und nicht zu verschweigen mit einer Gottesdienstordnung, die zensiert wurde. Es sind aber auch alle Männer eingeladen. Und wissen Sie wo Vanuatu liegt? eine Inselgruppe im Südpazifik, das ist das gastgebende Land für 2021, und Sie sollten wissen, dass dieses Paradies ständig durch Erdbeben, Tsunamis und Cyclone gefährdet ist.

Manche Tradition verweigert den Frauen die Gleichberechtigung noch, aber inzwischen werden auch von Rom die Frauen umworben – und die Reformbewegung der deutschen Katholiken ist ein gutes Zeichen und sollte auch für uns befruchtend sein.

Sowieso eine Kirche ohne Frauen ist für uns alle nicht denkbar und nicht wünschenswert. Also auf eine gute Partnerschaft!!! Und ich freue mich auf gute Diskussionen und ein Wiedersehen beim Ökumenischen Kirchentag in Frankfurt.

Wahrscheinlich habe ich nicht alles angesprochen, was erwähnenswert wäre für unsere Arbeit in der Synode, aber sprechen Sie uns doch an, das wäre der Anfang des gegenseitigen Wahrnehmens.

Wie könnte es anders sein: Nach meiner kleinen Einstimmung auf unsere künftige Zusammenarbeit noch ein Wort auf den Weg von einer Frau: Nelly Sachs

Alles beginnt mit der Sehnsucht,
immer ist im Herzen Raum für mehr,
für Schöneres, für Größeres.
Das ist des Menschen Größe und Not:
Sehnsucht nach Stille,
nach Freundschaft und Liebe.
Und wo Sehnsucht sich erfüllt,
dort bricht sie noch stärker auf.
Fing nicht auch Deine Menschwerdung,
Gott,
mit dieser Sehnsucht
nach dem Menschen an?
So lass nun unsere Sehnsucht
damit anfangen,
Dich zu suchen,
und lass sie damit enden,
Dich gefunden zu haben.

Alterspräsidentin Hannelore Jessen